

DIE **STILLE**  
ZWISCHEN DEN  
**SEKUNDEN**

Arena

TANIA WITTE

»Der Tunnel«, murmelte Lyd, »... hat wahrscheinlich die Druckwelle verstärkt.«

»Und danach«, Annabells Stimme zitterte vor Erregung, »danach war alles voll mit kreischenden Menschen, sagt Chriso.«

»Bämm?«, echote ich. »Sagt Chriso?«

Ich konnte nicht anders, es war zu bescheuert. Durch den Nebel hindurch spürte ich Wut. Scharfe, klare Wut. Chriso verdiente kein bisschen meines Violetts, dieser aufmerksamkeits-süchtige, alles filmende Arsch. »Was für ein Loser! Er war überhaupt nicht da, ich hätte ihn doch ...«

Erschrocken brach ich ab. Das war einer dieser Momente, über den Sirin später die Augen verdrehen würde. Weil es eine Chance war, die ich, natürlich, mal wieder, nicht ergriff: Ich könnte meine Geschichte erzählen und Chriso schrumpfen lassen, aber zu seinem Glück (und garantiert zu Sirins Bedauern) war ich nicht nur noch immer verschwommen vor Schreck, sondern wahrscheinlich auch die Einzige an dieser Schule, die noch nie ein Selfie gepostet hatte. Was alles über mich sagt.

Leider war Lyd, die bis dahin geschwiegen hatte, nicht umsonst ein Mathegenie. Und sie hatte zugehört, gut zugehört, und kombiniert und ...

»Nicht dein Ernst!«, rief sie. »Du warst auch da?«

Ich mochte, dass Lyd meistens schwieg, genau wie ich. Gemeinsam hatten wir uns von der Sechsten bis zur Zehnten geschwiegen, hatten jeden Abzweig gemeinsam genommen, immer nebeneinander. Unsere Freundschaft war der Beweis, dass es nicht viele Worte brauchte, um sich zu mögen. Das Schweigen mit ihr machte die Schule erträglich. Leider erspürte Lyd auch Zwischentöne – und konnte abgebrochene Sätze zu Ende denken. So laut, dass es selbst Nicolaj begriff.

»Nein!« Er ließ endlich von Annabells Schulter ab und schlug sich die Hände vor den Mund. Er liebte große Gesten und Dramen liebte er auch, deshalb war sein Erstaunen filmreif. Annabells falsche Wimpern flatterten heftig. »Erzähl!«, befahl sie.

»Gibt nichts zu erzählen«, ruderte ich zurück und ging zum Angriff über. »Chriso will sich nur wichtigmachen.«

Wie immer.

Wichtig zu sein, war Chrisos Droge, das wusste ich. Warum sonst würde er vloggen? Und es funktionierte: Das ganze Ge-YouTube-e hatte ihn zu einer Art Berühmtheit an der Schule gemacht – das und sein Style, den er bei *wirklich*

berühmten US-YouTubern abgekupfert hatte. Was mich echt wurmte und trotz allem immer noch verknallt machte, war die Ausstrahlung, die er dabei an den Tag legte. So unecht ich ihn in seinen Vlogs auch fand, er wirkte trotzdem offen dabei und vor allem total einnehmend. Sogar aus der Ferne.

Das faszinierte mich. Das ... und unsere gemeinsamen dreißig Sekunden.

Sein Kanal war sein Leben, sagte zumindest die Hydra, und die musste es wissen, weil sie schließlich alles wusste. Das war ziemlich traurig, wenn man darüber nachdachte. Ein Leben, das aus Boys-versus-Girls-Klischees, Kampftrinken auf dem Schützenfest und dieser perfiden Veröffentlichung des Gelästers anderer Leute bestand. Dann doch lieber Kochen, damit tat man wenigstens keinem weh. Aber mit dieser Meinung schien ich ziemlich alleine zu sein, schließlich hatte er 9.743 Follower. Was bedeutete: 9.504 mehr als Sirin und mein *Blickwinkelwechsler*. Seine Austauschbuddies aus den USA folgten ihm genauso wie die deutschen Möchtegern-Influencer und die Fangirls, die ihn als Geheimtipp handelten. Ich hatte nicht viel Ahnung davon, aber es zeichnete sich ab, dass Chriso in absehbarer Zeit aus der F-Klasse der Vloggergemeinde zur A-Liga aufsteigen könnte. Könnte. Wie er das machte, war mir ein Rätsel. Von unseren 239 Followern waren fast alle Freunde und Familie von Sirin und mir und neue gewannen wir kaum dazu.

Vielleicht lag es daran, dass er ungeniert mit einer Geschichte wie der U-Bahn-Explosion, die er vom gegenüberliegenden (!) Bahnsteig mitverfolgt hatte, hausieren ging. Es war auf eine Art bewundernswert zu beobachten, wie geschäftstüchtig dieser Typ war. Bestimmt kriegte er sich vor Freude über sein Glück, zufällig den Rucksacktypen, der vielleicht auch bloß ein harmloses Opfer war, gefilmt zu haben, gar nicht mehr ein. Wahrscheinlich hatte er längst ein Video daraus geschnitten, mit einem stundenlang vor dem Spiegel geübten Gesichtsausdruck zwischen Ernsthaftigkeit und Panik, schlechten Scherzen und einer vorgefertigten Meinung, die seine Follower am Ende übernehmen konnten. Titel, knallrot, fett:

Wie ich fast von einer  
**BOMBE**  
zerfetzt worden wäre

Adyan behauptete, Chriso sei total nett, und weil Adyan selbst auch nett war

und beide viel miteinander abhingen, nährte er damit den Teil von mir, der nicht anders konnte, als Chriso anzuschmachten. Alles in mir hoffte (entgegen aller Logik, basierend auf dreißig Sekunden und meinem Bauchgefühl), dass er nicht nur das arrogante arschloch war, als das er sich in seinen Videos inszenierte. Ich las zu viele Bad-Boy-Lovestorys, wahrscheinlich. Aber heute stellte er meine verblödete Verliebtheit auf eine extraharte Probe.

»Hallo? Mara! Wichtigmachen?«, unterbrach Annabell meine Gedanken und stupste mich an. Wie lange wartete sie wohl schon auf meine Antwort? Selbst wenn sie von meiner ganzen verworrenen Chriso-Problematik wüsste – meinem Gedankenchaos würde sie nie im Leben folgen können. Nicht dass ich vorhätte, es ihr zu erklären ... Sie rutschte auf der Tischplatte hin und her. »Was meinst du denn damit?«

Ich zuckte die Schultern, als würde mich das alles nichts angehen. Annabell musterte mich, ich musterte den Boden.

»Auf jeden Fall«, meinte sie schließlich, »tut er nicht so abgeklärt wie du.« Sie klang beleidigt. Gehörte sie neuerdings auch zum Chriso-Fanclub? Armer Nicolaj. »Er ist total durch. Man sieht's ihm an, er hat kaum geschlafen, sagt er. Stell dir mal vor, er hätte nicht zufällig in die andere Richtung gemusst, sondern hätte selbst die Bahn genommen, die dann ...!«

»Hätte, hätte.« Ich verzog das Gesicht. Es gab tausend Gründe, warum mir Annabell auf den Zeiger ging – dass sie Nicolaj Hoffnungen machte, obwohl sie eindeutig auf Chriso abfuhr, war einer davon.

»Mensch, du bist so arrogant!« Annabell rutschte vom Tisch, strich sich ihre langen dunklen Haare hinter die Ohren und marschierte aus dem Klassenzimmer.

Nicolaj sah ihr nach und einen Moment lang fürchtete ich, dass er ihr hinterherlaufen würde, aber dann seufzte er bloß und wechselte die Taktik. »Wenn er sich nur wichtigmacht, dann erzähl du doch, wie es wirklich war.«

»Als würde ich euch irgendetwas schulden«, grummelte ich. In mir herrschte Durcheinander. Die Wut von heute und der Schreck von gestern, und okay, vielleicht auch meine Arroganz, und okay, vielleicht auch Neid auf Chriso und ein klein bisschen, rein freundschaftlicher Eifersucht auf die Aufmerksamkeit, die Nicolaj Annabell schenkte, prügeln sich darum, wer das Wort ergreifen durfte.

Ich schwieg und betrachtete weiterhin den Boden. Könnte bitte endlich der Schulgang losdröhnen und mich erlösen? Der übel zugerichtete Boden war aus

Linoleum, grau mit weißen Pünktchen, weißen und schwarzen und dunkelgrauen. Ich konzentrierte mich auf die Schleifspuren, die unsere Schulstühle hinterlassen hatten, und atmete das Durcheinander in meinem Kopf weg, die Schwimmbadfliesen weg, die zugleitenden Türen, die Lautsprecherdurchsage, die Mutter mit dem Baby. Beschwor den Nebel. Spürte Nicolajs Blicke auf mir, neugierig und unnachgiebig, und hörte Lyds Schweigen. Als ich nicht antwortete, bugsierte Nicolaj seine dreiundachtzig vom Tisch, ging neben mir in die Knie und schob sein blasses, dreieckiges Gesicht zwischen das Linoleum und mich. »Sag schon«, forderte er.

Wie konnte es sein, dass sich in mir alles überschlug und niemand es bemerkte? Und das, obwohl eineinhalb der beiden Anwesenden meine besten Freunde waren? Ich sah fort, zum Fenster hinaus. Der Himmel war so grau wie der Boden und wie mein Kopf von innen. Was war so schwer daran, es auszusprechen?

»Da hat nix gewackelt«, sagte ich schließlich leise. »Und Chaos war da auch keins.«

Nicolaj blieb knien und suchte meinen Blick. Ich ließ mich nicht fangen, sondern blinzelte gegen den Nebel in mir an, so lange, bis Nicolajs Aufmerksamkeit abgelenkt wurde. Von Annabell, natürlich.

»Chriso!« Ihre Stimme hallte im Gang vor unserem Klassenraum und ich konnte mir genau vorstellen, wie sie dastand, in Flirtpose, den Kopf geneigt, die Lippen halb geöffnet. »Wir haben gerade von dir geredet!« Und dann, unverkennbar gehässig: »Mara behauptet, du willst dich nur wichtigmachen!«

Sie kicherte auf eine Art, die Nicolaj wehtun musste. Ich hörte die Hydra fassungslos zischen. Eine bedrohliche Geräuschwelle schwappte vom Flur zu uns, kam näher, erreichte den Klassenraum, brandete gegen meinen Rücken. Wieso hatte ich mich mit dem Rücken zur Tür auf den Stuhl fallen lassen? Als wüsste ich nicht, dass es an dieser Schule genau ein ungeschriebenes Gesetz gab: Niemals die Hydra aus den Augen lassen! Ich könnte mich ohrfeigen, aber auf keinen Fall würde ich mir die Blöße geben und mich jetzt umdrehen.

Annabell erreichte uns als Erste. »Das hast du doch gesagt, Mara, oder?«

Falsche Schlange. Ich stellte mir vor, wie es wäre, ihr jede Extension einzeln aus den Haaren zu ziehen, eine nach der anderen, ganz langsam. Schritte, quer durch den Raum, auf mich zu. Keine Spur von Violett in mir.

»Hat sie.« Nicolaj richtete sich auf und blickte über meine Schulter. Zu Annabell. Zu Chriso? Ich sah ihn fassungslos an, aber jetzt war er es, der

meinem Blick auswich. »Und dass da gar kein Chaos war – und das mit der Detonation ist auch Quatsch, sagt sie.«

»Ach«, hörte ich Chriso hinter mir. »Sagt sie das?«

Die Hydra, die ihm in unseren Klassenraum gefolgt war, weil sie ihm zu jeder Gelegenheit an den Hacken klebte und ein natürliches Gespür für aufkommende Dramen hatte, zischte den Satz im Kanon.

*Sagtsiedassagtsiedassagtsiedas?*

Langsam, sehr langsam, erhob ich mich und drehte mich um. Sie waren zu siebt – die Hydra, Annabell, zwei von Chrisos Jüngern aus der Elf und ... Chriso. Er stand genau hinter mir. Er war bestimmt einen Kopf größer als ich. Wie ich es hasste, nach oben schauen zu müssen! Von unten nach oben zu schauen – direkt in seine Augen! – und dabei Klarheit und Unnahbarkeit zu suggerieren, war eine Herausforderung. Meisterte ich sie?

»Ja«, hörte ich mich durch den Nebel antworten. »Das sagt sie.«

»Und woher will sie das wissen?« Er verzog den Mund zu einem schiefen Lächeln und sah mich an, als würde er in seinem Gedächtnis kramen: Kenne ich dich? Muss ich dich kennen? Bist du wichtig?

Nö, dachte ich zurück, tust du nicht, musst du nicht, bin ich nicht. Das Violett flackerte fade durch den dichten Nebel. Schließlich konnte ich nicht erwarten, dass jemand, an den ich abends beim Einschlafen dachte und morgens beim Aufwachen auch, mich automatisch ebenfalls kennen musste. Wegen eines Handy-Auffang-Stunts, der Jahrmillionen her zu sein schien. Und sicher nicht, wenn er ein achtzehnjähriger Möchtegern-YouTube-Star und ich eine sechzehnjährige Möchtegern-Koch-blog-Influencerin war.

Er wartete. Von mir aus konnte er das tun, bis er Rost ansetzte – auf seine laut gestellte Frage würde er keine Antwort bekommen. Der Nebel in mir schluckte alles, die Zeit, den verräterischen Nicolaj, die anderen, Chriso, mich selbst. Ich zuckte zusammen, als er weitersprach.

»Mara ...«, murmelte er. »Mara.«

Ich tauchte auf und wünschte, er würde mir meinen Namen auf genau diese Art ins Ohr flüstern. Verbot mir den Wunsch sofort.

Ich betrachtete ihn von Nahem, seine dunklen Haare mit den helleren Reststrähnen des Sommers, die so außerordentlich attraktiv verstrubbelt waren, seine Augen, die die Farbe von hellem Rauch hatten, und weigerte mich, rot zu werden. Der Körper kribbelte, aber er gehorchte, auch als ich ihm befahl, den Blick nicht zu senken. Keine Ahnung, wie lange wir da standen und uns